

# Ungarische Bildergalerie

## ELISABETH SZILÁGYI

VON GRÄFIN EDINA ZICHY-PALLAVICINI

Gattin und Schwester von Reichsverwesern, Mutter des volkstümlichsten aller Könige Ungarns, — welche von allen Frauengestalten unserer Geschichte wäre besser als sie geeignet, unser Interesse zu erwecken und unsere Phantasie zu beschäftigen? Allein die spärlichen Aufzeichnungen, die wir in den verschiedenen Geschichtswerken über sie finden, beschränken sich auf einige trockene Notizen.

Nur aus den Begebenheiten, die sich um sie abspielten und aus den Schicksalen ihrer Angehörigen tritt uns trotzdem ihre Gestalt lebensnah entgegen.

Ihr Vater, László Szilágyi, ein Sprosse der alten Sippe derer von Gorazda, war einer der mächtigsten Herren im östlichen Ungarn und Siebenbürgen; Obergespan mehrerer Komitate, breitete sich seine Domänen über weite Strecken Landes aus. Elisabeth und ihre Geschwister erhielten die sorgfältigste Erziehung, die Kindern der höheren Stände zu ihrer Zeit zuteil wurde. Besonders in wirtschaftliche und praktische Fragen wurden damals die jungen Mädchen schon sehr früh eingeweiht, damit sie in Abwesenheit der Männer, die häufig ins Feld zogen, diese in der Führung der materiellen Angelegenheiten ersetzen können. Während des Krieges hatten sie für die Verpflegung der Armee aus dem Hinterland zu sorgen.

In jenem Zeitalter war es Sitte, daß Ehen der Kinder durch ihre Eltern beschlossen und verhandelt wurden. Dabei war ihr Augenmerk auf Erweiterung und Ergänzung des Besitzes und auf das Anknüpfen günstiger sozialer Beziehungen gerichtet. Abweichend von diesem Gebrauch, traf Elisabeth ihre Wahl ganz selbständig, sogar im Gegensatz zum Wunsche ihrer Eltern. Ihr Auserwählter, Johann Hunyadi, entstammte einer wenig bekannten Familie, die keiner der großen Sippen dieser Zeit angehörte. Sein Vermögen war gering. Er hatte sich aber bereits im Krieg gegen die Türken ausgezeichnet, als Elisabeth ihm zum ersten Male begegnete. Diese erste Begegnung war ausschlaggebend fürs ganze Leben. Elisabeth erklärte bald darauf ihren Eltern, keinen anderen heiraten zu wollen, als den Auserwählten ihres Herzens. Und sie setzte ihren Willen durch. Johann Hunyadi war um mehrere Jahre älter als seine junge Gattin. (Das Datum seiner Geburt konnte leider bis jetzt nicht festgestellt werden.) Aus den bescheidenen Verhältnissen zur Zeit seiner Heirat erhob er sich rasch zum Oberbefehlshaber des ungarischen Heeres gegen die Türken. Seine glänzenden Siege hatten ihm in der ganzen Welt Ruhm verschafft. Elisabeth stand ihm stets treu zur Seite und verwaltete seine sich immer vermehrenden Güter mit Verständnis und Glück — so daß er bald zu den größten Grundbesitzern des Landes zählte. Zusammen mit ihm als Erwerber und Mehrer seines Besitzes, verstand sie es so gut, die materiellen Interessen ihres Gatten zu fördern, daß er binnen kurzem in der Lage war, seinem König in Geldnöten beizustehen. Die Erziehung ihrer beiden Söhne László und Matthias war ebenfalls ihr anvertraut, da Johann Hunyadi beinahe ständig im Feld und später als Reichsverweser mit Regierungssorgen derart überhäuft war, daß er keine Zeit hatte, sich dieser Aufgabe zu widmen. Der gelehrte Humanist Johann Vitéz stand ihm, was die Leitung der Erziehung betraf, mit Rat zur Seite. Der Unterricht selbst wurde durch den Beichtvater des Königs, den Gelehrten Gregor Sanocki erteilt.

Nachdem König Wladislaus I. in der Schlacht bei Varna (1444) gefallen war und Johann Hunyadi aus der Gefangenschaft durch die Bemühungen Elisabeths befreit, nach Hause kam, wurde er einstimmig für die Zeit der Unmündigkeit des Königs zum Reichsverweser gewählt. Beinahe königliche Befugnisse wurden ihm übertragen und Elisabeths Stellung war die der ersten Frau des Landes. Ihr Lieblingsheim war das Schloß von Vajda-Hunyad, das sie durch italienische Architekten und Künstler im Geschmack der Frührenaissance umbauen und schmücken ließ. Hieher kam auch die kleine Elisabeth Cillei, die, noch ein Kind, mit dem ebenfalls ganz jungen Matthias verlobt war und am Hofe ihrer Schwiegermutter erzogen werden sollte, während Matthias inzwischen am königlichen Hofe in Buda weilte. Die reiche Ausstattung für das zukünftige junge Paar wird auch in Italien bestellt; Brokate aus Venedig, Kunstwerke, Gold- und Silbergeschirr sollten ihr Heim zieren. Allein die jugendliche Braut verfällt einem tückischen Leiden, sie siecht langsam dahin. Elisabeth Szilágyi schreibt an den Freund und Vertrauten ihres Gatten, den Pater Giovanni Capistrano, Prior der Franziskaner, er und seine Ordensbrüder mögen für die Schwerkranken beten, denn kein irdisches Mittel könne ihr mehr die Gesundheit wiedergeben. In ergriffenen, leidenschaftlichen Worten beschwört sie ihn, das Wunder vom Himmel zu erflehen. Allein es sollte nicht sein.

Bald tritt ein noch folgeschwererer Verlust an die heran. Bei der Wiedereroberung der Festung Hunyadi wird Johann Hunyadi verwundet und fällt in den Armen des Giovanni Capistrano. Der König, dem Elisabeth ihr Leben gewidmet hatte, der die Türkenbesieger und im ganzen Lande für die rechte Verwaltung hochgeschätzte und weise Frau ließ sein Vaterland in einer äußerst kritischen Lage zurück.

König László V., noch sehr jung und unentschlossenen Charakters, war den Regierungssorgen nicht gewachsen. László Hunyadi, der älteste Sohn des Reichsverwesers, übernimmt, wie selbstverständlich, die Mission seines Vaters und bereitet sich vor, in seine Fußtapfen zu treten. Er war ein hochbegabter, schöner Jüngling — und hatte viele mächtige Anhänger, vor allem seinen Onkel Michael Szilágyi, der sich ihm anschloß, um den Feldzug bei Belgrad zu einem günstigen Abschluß zu bringen, und die durch den Sieg des verstorbenen Helden errungenen Vorteile auszunützen. László Hunyadi war der Meinung, er sei nunmehr der Oberbefehlshaber der Armee.

Allein es herrschte bei Hof eine Gegenpartei — angeführt durch den Onkel des Königs Ulrich Cilley. Der leicht beeinflussbare László V. ernannt diesen zum Oberbefehlshaber der Truppen, wodurch der junge Hunyadi zur Seite geschoben wurde. Es kommt zu einer Auseinandersetzung zwischen den beiden Gegnern, die in der Hitze des Streites die Waffen zücken — und nach diesem Zweikampf bleibt Ulrich Cilley im Schloß von Belgrad tot liegen.

Der König, entsetzt über diesen Fall, läßt sich bei seiner Rückfahrt scheinbar durch die Witwe Hunyadi versöhnen, die ihm mit ihren beiden Söhnen entgegenkommt und ihn ihrer unverbrüchlichen Treue versichert, indem sie sich auf die Verdienste des fürs Vaterland gefallenen Helden beruft. Sie beschwört ihn, den unglücklichen Ausgang des Zweikampfes zu verzeihen, und verspricht, daß ihre Söhne dem König ebenso treu zur Seite stehen würden wie ihr Vater es getan hatte. Der König versichert sie seiner unverminderten Huld und Gnade und läßt die beiden jungen Hunyadi ein, ihn an seinen Hof nach Buda zu begleiten. Voll Vertrauen folgen sie dieser Einladung — aber kaum in Buda angelangt, werden sie verhaftet, und der ältere, László, bereits am nächsten Tag hingerichtet. Nur das energische Eingreifen des päpstlichen Nuntius Carvajal rettete Matthias von dem gleichen Schicksal. Er drohte mit dem Kirchenbann, wenn der König Matthias und seinen Anhängern ein Leid zufügen sollte.

Wie eine verwundete Löwin, der man ihren Jungen geraubt hat, bäumte sich Elisabeth Szilágyi in ihrem Schmerz auf, als sie das unwürdige Ende ihres ältesten Sohnes erfuhr. Von nun an sann sie nur auf Rache und entfaltete vor allem ihre ganze Energie, um Matthias aus der Gefangenschaft zu befreien. Der König hatte ihn nach Wien mitgenommen und von dort nach Böhmen gebracht, wo er in milder Gefangenschaft gehalten wurde. Im Einvernehmen mit ihrem Bruder Michael Szilágyi, sucht Elisabeth das Bündnis mächtiger Geschlechter — so das der Szentmiklóssy in Oberungarn, und der Gara. Der Bürgerkrieg drohte auszubrechen, als König László 1457 starb. Nun setzt Elisabeth alles daran, die Wahl des jungen Matthias zum König von Ungarn durchzusetzen. Sie gewinnt den Papst Calixtus III., der durch den Nuntius Carvajal der Sache günstig gestimmt war. Der Bischof von Nagyvárad, Johann Vitéz, war auch einer ihrer eifrigsten Anhänger, und Elisabeth trachtete nun die mächtige Sippe der Gara durch die Verlobung Matthias' mit Anna Garai an sich zu binden. In Abwesenheit ihres Sohnes und ohne sein Wissen schließt sie den Verlobungsvertrag. Die Königswahl ist nun gesichert, und in freudiger Stimmung reist die Witwe Hunyadis ihrem Sohne an die Grenze von Böhmen entgegen. Matthias, dem der Nachfolger König Lászlós als Träger der Wenzelskrone, König Georg Podjebrad, mit kluger Voraussicht an seinem Hofe eine ausnehmend ehrenvolle Behandlung zukommen ließ, hatte sich, ohne seine Mutter davon zu verständigen, mit des Königs Tochter Katharina verlobt. Als nun die erste Freude des Wiedersehens zwischen Mutter und Sohn vorüber war, teilte Elisabeth ihrem Sohne den Vertrag mit, den sie betreffs einer Verlobung mit Anna Garai mit deren Eltern geschlossen hatte. Aber sie hatte nicht damit gerechnet, daß Matthias Erbe ihres stark entwickelten Eigenwillens war. Es kam zwischen ihnen zum ersten Zusammenstoß in ihrem Leben, bei dem Matthias den Sieg davontrug. Er bestand auf Einhaltung seines eigenen gegebenen Wortes, das er Katharina Podjebrad beim Abschied gegeben hatte. Trotz dem Zerfall der mit den Garai geplanten Heirat war die Königswahl durch Elisabeth und Michael Szilágyi so gut vorbereitet, daß sie an nichts mehr scheitern konnte. Die vereinigten Stände riefen begeistert und einstimmig den Sohn des Nationalhelden zum König aus, und, da er erst 16 Jahre zählte, würde ihm sein Onkel Michael Szilágyi als Reichsverweser zur Seite gestellt. Allein sehr bald nach der Krönung entstanden Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden, und wieder behielt Matthias die Oberhand, indem er seinen Oheim absetzte und ihn zwang, sich auf seine ausgedehnten Herrschaften zurückzuziehen. Dies war der zweite Konflikt, in dem auch seine Mutter verwickelt war, da sie die

Absetzung ihres treuen Beraters nicht billigen konnte. Als aber eine Versöhnung zustande gekommen war und Michael Szilágyi sich seinem Schicksal fügte und sich von den Regierungsangelegenheiten zurückgezogen hatte, herrschte wieder die größte Eintracht zwischen dem König und seiner Mutter. Sie nahm die Stellung einer Königin-Witwe

ein, ohne je auf einen Titel Anspruch zu erheben. Darin auch blieb sie der Tradition ihres Gatten treu, der, als ihn der Papst in den Fürstenstand erheben wollte, die Antwort gab, er möge ihm lieber Truppen und Geld für den Krieg gegen die Türken senden.

Matthias richtete seiner Mutter einen eigenen Hofstaat in Buda ein und übertrug ihr die der jeweiligen Königin gebührenden Krongüter. Als seine Gattin, Katharina Podjebrad, zugleich mit ihrem todegeborenen Kinde starb, blieb Matthias jahrelang Witwer. Er und seine Mutter überlegten verschiedene politisch vorteilhafte Eheverbindungen — endlich entschloß er sich für eine Prinzessin von Neapel — Beatrix, Tochter des Königs Fernando von Arragon. Die schon hochbetagte Elisabeth fuhr ihrer Schwiegertochter bis an die Grenze Ungarns entgegen und empfing sie aufs liebevollste. Sie trafen zusammen in Székesfehérvár ein, wohin Matthias sich begeben hatte, um seine per Procuracion geheiratete junge Gattin zu begrüßen. Beatrix war damals eine blendende Erscheinung, die durch ihre Anmut den ganzen Hofstaat bezauberte. Bei den Hochzeits- und Krönungsfeierlichkeiten war Elisabeth überall an der Seite des jungen Paares zu sehen. Die ersten Jahre der Ehe verflossen in schönster Eintracht. Matthias war derart dem Zauber der jungen Frau erlegen, daß er sich auch dann nicht von ihr trennen wollte, als er ins Feld ziehen mußte. So erfahren wir, daß Beatrix in Begleitung ihrer Schwiegermutter ihm überall ins Hauptquartier folgte oder sich in dessen Nähe aufhielt.

Aber als die Jahre vergingen und der vom ganzen Volk ersehnte Thronerbe nicht erschien, begannen sich Beatrix immer mehr mit ihren italienischen Verwandten zu umgeben. Sie ließ die Kinder ihrer Schwester Isabella, die den Herzog von Este geheiratet hatte, nach Ungarn kommen und überhäufte sie mit Würden und Geschenken. Der Liebe und Zuneigung ihres Mannes nur zu sicher, begann sie am Hof leichtere Sitten einzuführen, als man es bisher in Ungarn gewohnt war, wo die jeweilige königliche Familie dafür bekannt war, daß sie an ihrem Hofe strenge Zucht hielt.

Beatrix verlor an Ansehen und Popularität, Elisabeth aber zog sich immer mehr vom Hofleben auf ihre eigenen Güter zurück. Hier widmete sie sich der Erziehung des jungen Johann Corvinus, des illegitimen Sohnes des Königs Matthias und eines Bürgermädchens aus Breslau. Da die Ehe des Königs kinderlos blieb, wandte sich Elisabeth mit der ganzen Leidenschaft ihrer Liebe, die sie für ihre Nachkommenschaft hegte, diesem einzigen unehelichen Enkelkinde zu. Johann Corvinus war ein schwächlicher, sanfter Knabe, aus der Witwerzeit des Königs. In seinen Gesichtszügen glaubte Elisabeth, eine Ähnlichkeit mit ihrem verstorbenen Helden zu finden. All ihr Hoffen und Ehrgeiz konzentrierte sich auf diesen Knaben. Sie wollte alles daransetzen, damit er einst den Thron besteige, und sie dachte, er würde imstande sein, die eben entstandene Dynastie fortzusetzen. Mit großer Sorgfalt leitete sie seine Erziehung und träumte davon, einen würdigen Nachfolger ihres bewunderten Gatten und erfolgreichen, glänzenden Sohnes herauszubilden. Der schüchterne, kränkliche Jüngling eignete sich sichtlich nicht für diese Berufung. Allein die Augen der Großmutter, die sonst so klar ins Leben blickten, scheinen ihm gegenüber blind gewesen zu sein. Auch Matthias wollte seines Sohnes Weg zur Thronfolge ebnen und unterhandelte mit dem Hof von Mailand um die Hand einer Visconti. Elisabeth starb in ihrer Einsamkeit von Vajda-Hunyad, ihr ganzes großes Vermögen diesem Enkel hinterlassend in der Hoffnung, daß auch dieser große Reichtum ihm die Erwerbung des Thrones erleichtern würde. Allein es fehlte ihm die Tatkraft und der starke Wille seiner Großmutter, die es zum Glück nicht mehr erlebte, wie die Stände, die ihm zu Matthias' Lebzeiten Treue geschworen hatten, sofort nach dessen unerwartetem Tod sich gegen ihn wandten, worauf das Land — infolge der Intrigen der Königin Beatrix — wieder dem Bürgerkrieg anheimfiel.

Hätte Elisabeth ihren Sohn überlebt, so hätte sie es vielleicht durchgesetzt, daß Johann Corvinus als König anerkannt werde und die neue Dynastie im Land Fuß fasse und sich fortpflanze. Aber die Herrschertalente, die so vieles versprochen, starben mit Matthias und Elisabeth aus.

Sie war eine großzügige, starke Frau, die zielbewußt an der Seite ihres Gatten für seine und ihrer Kinder Interesse waltete und eine kluge Politik führte, die ausschlaggebend für das Aufblühen des Reiches unter der Regierung ihrer hochbegabten Angehörigen war. Trotzdem sie streng religiös war — ankerte ihr ganzes Wesen doch tief im Irdischen und Materiellen, deren Belange sie meisterhaft zu fördern verstand. Es war abermals eine tragische Fügung des Schicksals, daß dieser bodenständige Stamm ebenso in der dritten Generation ausstarb, wie im vorhergehenden Jahrhundert die ebenso vielversprechende Dynastie der Anjou.